

Polit-Küken drängen ins Parlament

Polit-Küken drängen ins Parlament

von Ruedi Studer - 2007 wurden fünf unter 30-Jährige in den Nationalrat gewählt, mittlerweile ist nur noch einer in den Zwanzigern. Ein Jungpolitiker-Komitee gibt nun Gegensteuer.



Die Jungpolitiker Philippe Natermod (FDP, VS), Anita Borer (SVP, ZH) und Cédric Wermuth (SP, AG) haben intakte Chancen, im Herbst in den Nationalrat gewählt zu werden. (Bilder: Keystone, Reto Oeschger/TA)

Am Samstag treffen sich rund 60 Nationalratskandidatinnen und -kandidaten in Bern im Bundeshaus. Gemeinsam ist ihnen nicht nur, dass sie im Herbst zum Sprung ins Bundesparlament ansetzen, sondern auch: Alle Kandidaten haben Jahrgang 1981 oder jünger.

Nicht ohne Grund: Geladen wurden die Jungpolitiker vom «Komitee für eine ausgewogene Generationenvertretung im Bundeshaus». Dieses setzt sich nicht nur eine stärkere Mobilisierung der jungen Wählerschaft zwischen 18 und 30 Jahren zum Ziel, sondern auch zusätzliche Sitzgewinne für Junge in diesem Alterssegment. Für Komiteemitglied Nicola Jorio, den Co-Präsidenten des Dachverbands Schweizer Jugendparlamente, ist beides eng miteinander verknüpft: «Wenn wir es schaffen, mehr Junge an die Urne zu bringen, dann steigen auch die Chancen, dass mehr Junge gewählt werden.»

Verdoppelung als Ziel

Steigerungspotenzial ist jedenfalls vorhanden: 2007 schafften mit Evi Allemann (SP, BE), Bastien Girod (ZH, Grüne), Tiana Angelina Moser (ZH, GLP), Lukas Reimann (SVP, SG) und Christian Wasserfallen (FDP, BE) gerade mal fünf unter 30-Jährige die Wahl bzw. Wiederwahl in den Nationalrat. Jorio hofft dieses Jahr mindestens auf eine Verdoppelung in diesem Alterssegment. Das heisst, dass mindestens neun Neue den Sprung nach Bundesbern schaffen müssten – denn aktuell gehört einzig noch Lukas Reimann mit seinen 28 Jahren zu den U30-Nationalräten.

Jungsein allein reicht nicht

Bei den Parteien ist Jugendförderung durchaus ein Thema. Doch hört man sich bei den Verantwortlichen um, sind in Sachen Wahlerfolg vor allem die Kandidaten selbst gefordert. «Es braucht einen engagierten Wahlkampf, aber auch einen inhaltlichen Rucksack», sagt SP-Generalsekretär Thomas Christen.

«Wir wollen Kandidaten mit einem gewissen Erfahrungsschatz», sieht es FDP-Generalsekretär Stefan Brupbacher ähnlich. Wichtig sei zudem eine Jungpartei, die mit Aktionen auf sich aufmerksam mache. «Jungsein per se ist noch kein Argument, es braucht auch Fleiss und Talent», so CVP-Generalsekretär Tim Frey.

Gute Listenplätze

Doch egal, wie stark ein Jungpolitiker sich engagiert und wie er sich in Szene setzt - zum Erfolgsrezept gehört ein weiterer Faktor mit hinzu: Ein guter Platz auf der Stammliste der Mutterpartei. Denn Kandidaten der Jungpartei-Listen sind in der Regel nicht mehr als willkommene Zusatzstimmen-Lieferanten für die Hauptliste - ansonsten aber chancenlos. «Wenn die Parteien ihre Jungen ernst nehmen, erhalten diese gute Plätze auf den Stammlisten», sagt Jorio.

Eine Forderung, die bei verschiedenen Kantonalparteien (diese sind für die Listengestaltung zuständig) auf Gehör stösst. Die grossen Parteien verfügen fast alle über junge Spitzenkandidaten mit intakten Wahlchancen. Bei der SVP etwa dürfte der St. Galler Reimann die Wiederwahl locker schaffen. Und im Kanton Zürich ist der zweite Listenplatz hinter Christoph Blocher mit Jungpolitikerin Anita Borer (24) besetzt – alle Bisherigen rangieren hinter ihr.

Aussichtsreiche SP-Junge

Mehrere aussichtsreiche Kandidaten-Küken gehen für die SP an den Start. «Junge Köpfe haben bei uns sehr gute Chancen, das hat Tradition», sagt Christen. Er rechnet mit der Wahl von bis zu vier SP-Jungpolitikern. Zu diesen könnte im Kanton Bern Grossrätin Nadine Masshardt (26) gehören, die weit oben auf der Liste gleich hinter den Bisherigen platziert ist. Im Aargau kann sich der frühere Juso-Präsident Cédric Wermuth (25) Chancen ausrechnen, belegt er doch gleich hinter den beiden Bisherigen den dritten Listenplatz.

In Zürich wiederum wird am ehesten dem ehemaligen GSoA-Sekretär und jetzigen Unia-Gewerkschaftssekretär Patrick Angele (24) ein Coup zugetraut, ebenso Jon Pult (25) in Graubünden. Die St. Galler SP hat gar ihren Spitzenplatz mit der Jungpolitikerin Monika Simmler (21) besetzt, diese dürfte es gegen die Bisherigen aber trotzdem schwer haben.

Vielversprechende Jung-Kandidaturen können auch die Grünen vorweisen: In Bern etwa mit der Berner Stadträtin und Vizepräsidentin der Grünen Schweiz, Aline Trede (27). Oder mit der Basler Grossrätin Mirjam Ballmer (28). Und in Genf besetzt die frühere Verfassungsratspräsidentin Louise Kasser (26) den vierten Listenplatz – und scheint damit zumindest ein Versprechen für die Zukunft zu sein. «Es braucht nicht nur alte Hasen, sondern auch junge Füchse auf den Listen», kommentiert der grüne Parteipräsident Ueli Leuenberger schelmisch.

Ein Walliser für die FDP

Die FDP könnte ebenfalls den einen oder andern zum nationalrätlichen Jugendclub beisteuern. In der Partei hat sich der Walliser Philippe Nantermod (27) mit seinem Einsatz gegen das Verbandsbeschwerderecht einen Namen gemacht. Im Thurgau darf die Jungfreisinnigen-Präsidentin Brenda Mäder (25) zwar nicht auf eine Wahl, aber doch auf ein gutes Resultat hoffen.

Bei der CVP wiederum gehört die St. Gallerin Patricia Mattle (26) zu den chancenreichsten Jungen. Sie ist Mitglied im Parteipräsidium der CVP Schweiz. Ob es ihre Partei schaffen wird, einen U30-Kandidaten in den Nationalrat zu hieven, ist aber eher fraglich. Ein Ziel hat die Partei aber bestimmt: «Es darf nicht sein, dass unser Präsident Christophe Darbellay wieder der jüngste CVP-ler ist», betont Frey. Darbellay ist nämlich auch schon 40.

Zum persönlichen Engagement und einem Platz auf der Stammliste kommt noch ein weiterer Aspekt hinzu: Die Kandidatur in einem grossen Kanton. Von den fünf jüngsten Nationalräten 2007 kommen gleich drei aus Zürich, dem grössten Kanton, und eine aus Bern, dem zweitgrössten. St. Gallen ist immerhin noch der fünftgrösste. Das heisst: Wo es mehr Sitze zu verteilen gibt, steigen die Chancen der Jungen. Von «Jungen-Quoten» analog zu Frauen-Quoten will übrigens keine Partei etwas wissen. Nicht mal das links-grüne Lager.

45'000 zusätzliche Wähler

Von den Jungparteien und ihren Politikern fordert Jorio, dass sie nun parteiübergreifend zusammenarbeiten, um die junge Wählerschaft zu mobilisieren. In diesem Zusammenhang führt Jorios Verband unter dem Titel [«easy-vote.ch»](http://easy-vote.ch) eine nationale Kampagne durch. Das Ziel: Die Wahlbeteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30 Jahren soll von 35 Prozent (2007) auf mindestens 40 Prozent gesteigert werden.

«Das entspricht einem Zuwachs von rund 45'000 Wählern», rechnet Jorio vor. Ein Potenzial, welches für alle Parteien interessant sein dürfte.